Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich J. V.: Dr. A. Borst in Halle.

[Fernsprechverbindung mit Berlin und Leipzig. Anschluß-Nr. 176.

Saale-Zeitung.
(Der Bote für das Saalthal.)

Dreiundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pfg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

[Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nur mit voller Quellenangabe gestattet.]

Nr. 35. Halle a. d. Saale, Sonntag den 10. Februar 1889.

Der Krieg gegen Samoa.

Die Kriegserklärung des Deutschen Reiches an den König Mataafa ist die erste seit dem Bestehen des Reiches. Die Kämpfe, welche deutscherseits in den Kolonien und Schutzgebieten Afrika's und des polynesischen Archipels ausgefochten werden mußten, haben gleichsam inofiziell stattgefunden. Deutsche wurden angegriffen und mußten sich natürlich vertheidigen, was ebenso natürlich ohne Blutvergießen nicht abgehen konnte. Anders aber steht es mit Samoa. Hier ist zwar auch, dank der Aufhetzereien der rivalisirenden Amerikaner Deutschland der angegriffene Theil, indessen die Defensive hat von vornherein mehr als irgendwo sonst den Charakter einer mit Nachdruck unternommenen staatlichen Aktion gehabt, und sie ist in der letzten Zeit ganz entschieden von einer Offensivbewegung abgelöst worden. Wir haben den Eindruck, daß die Reichsregierung auf jener für uns so wichtigen Inselgruppe endlich einmal reinen Tisch machen will. Die jetzt erfolgte Kriegserklärung muß mit ihren unvermeidlichen Folgen dem fatalen Auf und Ab von amerikanischer Scheinherrschaft, englischen Nebeneinflüssen und deutschen Fährlichkeiten nothwendig ein Ende bereiten. Der Krieg kann nicht anders als mit der Annexion der samoanischen Inseln durch Deutschland endigen, wobei es gleichgiltig sein wird, in welcher Form die überwiegende Gewalt des Deutschen Reiches zum Ausdruck kommt, und ob ein Schattenkönigthum erhalten bleibt, welches den Engländern und Amerikanern die Illusion läßt, daß der Vertrag, zu welchem sich Deutschland vor Jahren verpflichtet hat, unberührt gelassen sei.

Die Kraftprobe, die also jetzt im Stillen Ocean gemacht werden soll, wird aber in ihren Wirkungen über den unmittelbaren Anlaß weit hinausreichen. Dieser unmittelbare Anlaß ist ja auch keineswegs das Wichtigste. Allerdings, gleichgiltig kann es uns nicht sein, ob deutsche Handelsinteressen geschützt werden oder nicht. Aber nur um der samoanischen Plantagengesellschaft willen würde das Reich kaum ein kriegerisches Unternehmen beginnen wollen. Samoa bedeutet vielmehr in diesem Falle so viel als Wahrung und Kräftigung des deutschen Einflusses im Welthandel schlechtweg. Die fremden Völker, die civilisirten so gut wie die wilden, sollen sehen, daß die deutsche Langmuth auch einmal ein Ende nimmt. Wenn namentlich die Amerikaner sich dazu bequemen könnten, die Sache objektiv anzusehen, so würden sie eingestehen müssen, daß sie unserer Geduld außerordentlich viel zugemuthet haben. Der amerikanische Handel in und um Samoa ist verschwindend gering gegenüber demjenigen Deutschlands. Besser aber könnte dieser Handel gar nicht geschützt werden, als wenn an die Stelle der jetzigen völlig haltlosen Zustände auf der Inselgruppe die starke Gewalt einer europäischen Macht sich setzen würde. Die verständigen Politiker in den Vereinigten Staaten leugnen auch gar nicht, daß es so ist, aber sie kommen gegen den immer mehr erstarkenden Zug und Strom der öffentlichen Meinung in ihrem Lande nicht auf, welche jede Nachgiebigkeit gegen Deutschland mit verletzender Schroffheit ablehnt. Die Amerikaner sind der Meinung, daß der Stille Ocean eigentlich das ihnen von der Natur und der geschichtlichen Entwickelung überlassene Ausbreitungsgebiet sei, in welchem Europa nichts zu suchen habe. Diese Meinung muß um so chauvinistischer erscheinen, als die Verkehrsbeziehungen der Vereinigten Staaten nach Asien und Australien hin ungemein dürftig entwickelt sind und gar keinen Vergleich mit dem Umfange des Handels aushalten, den Deutschland, von England gar nicht erst zu reden, nach jenen zukunftsreichen Ländern unterhält. Dank dem amerikanischen Schutzzollsystem ist der auswärtige Handel der Union im letzten Jahrzehnt mindestens nicht fortgeschritten, wenn nicht gar zurückgegangen. Die amerikanische Handelsflotte ist geringer als selbst die von europäischen Staaten dritten Ranges, und die Kriegsmarine ist auf demselben unansehnlichen Stande. Der einzige Punkt, wo die Union außerhalb der staatlichen Grenzen wirklich festen Fuß gefaßt hat, ist Hawai, und an diesem Punkte wird es keiner europäischen Macht einfallen, den Amerikanern in den Weg zu treten. Aber auf Samoa haben sie weder von Rechts wegen noch in Anbetracht ihrer wirthschaftlichen Beziehungen zu diesem Lande mehr zu suchen und zu fordern als jeder andere Staat es aufgrund des internationalen Rechts will und darf.

Ein Irrthum, der sich im Laufe der Jahre immer mehr gleichsam eingefressen und den Vorstellungskreis des amerikanischen Volkes eingenommen hat, läßt die Amerikaner glauben, daß ein Vertrag zwischen ihrer Regierung und der deutschen bestehe, der ihnen wirkliche Rechte auf Samoa einräume. Diese Meinung ist aber ganz verkehrt. Sie beruht auf einer Verwechselung des angeblich amerikanisch-deutschen mit dem wirklichen deutsch-englischen Vertrage. Für die Situation bezeichnend ist jedenfalls, daß die Engländer viel weniger eifrig in der Gegnerschaft gegen die deutsche Ausbreitungstendenz im Stillen Ozean sind als ihre Vettern jenseits des Kanals. Die Engländer sind gewohnt, Kolonialpolitik im großen Stile zu treiben, und trotz ihrer vorübergehenden Eifersüchteleien gegen die deutschen Bestrebungen, Kolonien zu erwerben, haben sie sich bisher im Ernstfalle stets mit gutem Anstande zu fügen und scheinbare Nachtheile schließlich sogar zu Vortheilen für sich zu machen gewußt, wie beispielsweise bei den Grenzregulirungen in Westafrika und bei der Vertheilung der Interessensphären auf Neuguinea. Schwerlich würden sie uns auch in Samoa ernste Hindernisse in den Weg legen; vielmehr darf angenommen werden, daß die energische Politik, die jetzt gegen die widerspenstigen Häuptlinge geübt werden soll, zum mindesten die stillschweigende Billigung des Londoner Kabinets findet, welches schon dafür zu sorgen wissen wird, daß ihm an anderen Stellen angemessene Entschädigungen zutheil werden.

Gegenüber dieser nüchternen und durchaus verständigen Politik nimmt sich das lärmende Gebahren der Amerikaner etwas sonderlich aus. Es steht ja doch keine nationale Macht und Kraft hinter diesen fulminanten Protesten, und wenn jetzt aus Washington die Kunde kommt, daß Amerika sozusagen mobil macht und vier Kriegsschiffe nach Samoa beordert hat, so wird man gut thun, die Nachricht zu bezweifeln, so sicher sie auch auftritt. Unter allen Umständen freilich muß vom deutschen Standpunkte aus gewünscht werden, daß jede Verschärfung des Konflikts mit den Vereinigten Staaten unterbliebe. Unsere Interessen gehen denn doch in unendlich größerem Grade als nach Samoa nach Amerika hin. Nichts können wir in Samoa gewinnen, was auch nur entfernt den Nachtheil ausgliche, den die Vertiefung der feindseligen Stimmung des amerikanischen Volkes gegen uns im Gefolge hätte. Wir befinden uns also in einem höchst unangenehmen Konflikt zwischen einer Ehrenpflicht gegen uns selbst und unseren wirthschaftlichen Lebensinteressen.

Politische Uebersicht.

Noch einmal — wir hoffen zum letzten mal — müssen wir uns mit dem schrecklichen Ereigniß, das in diesen Tagen das Interesse aller Welt so ausschließlich beherrschte, mit der Katastrophe von Meyerling, beschäftigen. Nachdem bekannt und amtlich bestätigt war, daß Kronprinz Rudolf durch Selbstmord geendet, schwebte natürlich die Frage nach den Gründen, die ihn zu der grausigen That getrieben, auf aller Lippen. Und diese Frage wurde in so verschiedener und vielfach ganz unglaublicher Weise beantwortet, daß Zurückhaltung all' den umlaufenden Erzählungen gegenüber nicht nur zweckmäßig, sondern geradezu geboten erschien. Aus dem Wirrwar der umlaufenden Gerüchte ist nun eines in den letzten Tagen immer mehr in den Vordergrund getreten, nach welchem, wenn es sich schließlich als haltbar erweisen sollte, anzunehmen wäre, daß die Katastrophe von Meyerling eine Liebestragödie erschütterndster Art gewesen. Wir haben unseren Lesern die Mittheilungen über die Rolle, welche die Baronin Vetsera in dieser Angelegenheit gespielt haben soll, nicht vorenthalten, obgleich wir unsere Zweifel an der Wahrheit derselben angesichts der Verschiedenartigkeit der sehr widerspruchsvollen Meldungen nicht zu unterdrücken vermochten. Heute nun finden wir in der „Nat.-Ztg. die folgende Mittheilung:

Auf dem Umweg über Petersburg erfahren wir die folgenden Details über den Tod des Kronprinzen Rudolf, die durchaus positiv sind, und die wir mittheilen um mit einer sich in das Widerwärtige ausdehnenden Kontroverse unserentheils abzuschließen: „Seit längerer Zeit war das Liebesverhältniß des Kronprinzen mit der reizenden Baronesse Vetsera bekannt. Es war dies zum Gegenstand schwerer Differenzen in der kaiserlichen Familie geworden. Graf Hoyos fand beim Eintritt in das Zimmer in Rudolfs Bett die Baronin erschossen, mit einer Decke verhüllt; auf der Decke im Bett lag Kronprinz Rudolf, ebenfalls erschossen."

Wir müssen auch heute es ganz dem Leser überlassen, ob er diese Meldung als wahr hinnehmen will oder nicht, eine Bürgschaft für deren Giltigkeit kann niemand übernehmen. In dem einen Punkte aber schließen wir uns der obigen Mittheilung der „Nat.-Ztg." vollständig an, in dem nämlich, daß die Kontroverse anfängt, sich ins „Widerwärtige" auszudehnen, und daß es daher Zeit ist, Einhalt zu thun und nicht länger alle vermeintlich pikanten Darstellungen, die eine gewisse Art von Zeitungen glaubt täglich ihrem Leserkreise vorsetzen zu müssen, zu sammeln und weiter zu geben. Alle Mittheilungen aber, welche wirkliche Aufklärung über das traurige Ereigniß im österreichischen Kaiserhause bringen, werden wir selbstverständlich unseren Lesern nicht vorenthalten. Ueber die Person und die Familie der Vetsera ist folgendes zu wissen von Interesse:

Baronesse Mary Vetsera war die jüngere von den beiden Töchtern der verwittweten Baronin Vetsera. Baron Vetsera, der Vater des jungen Mädchens, war Legations-Sekretär in Konstantinopel. Nach seinem Tode ließ sich die Familie dauernd in Wien nieder. Obwohl von kleinem Adel und mit Rücksicht

Beiträge zur praktischen Gesundheitspflege.

Von Prof. Dr Erich Harnack.

IV. Ueber die Bekleidung des Menschen.

Der natürlichen Atmosphäre setzt sich der civilisirte Mensch auf die Dauer niemals aus: jeder einzelne schafft sich vielmehr gewissermaßen eine künstliche Atmosphäre durch die Kleidung bei Tage und durch das Bett, ein feststehendes Kleid, bei Nacht. Die Bedeutung der Kleider im Interesse der Sittlichkeit und des Schutzes für den Körper ist (von den auf allerniederster Stufe stehenden Menschen abgesehen) einem jeden im allgemeinen bekannt, und die Geschichte der Kleidung durch die verschiedenen Zeitperioden, sowie die Art der Kleidung bei den verschiedenen Nationalitäten bildet kein unwichtiges und uninteressantes Stück menschlicher Kultur- und Entwickelungsgeschichte. Wie rasch ändert sich oft das Urtheil über das, was in betreff der Kleidung für anständig oder überhaupt für zulässig gilt! Wie lange ist es z. B. her, seit der Begriff des Nachthemdes bekannt ist, seit man also auch für den Aufenthalt im Bett Kleidungsstücke für erforderlich hält? Die Berücksichtigung, welche der Kleidung in wissenschaftlich-hygienischer Hinsicht gebührt, hat sie eigentlich erst in neuester Zeit gefunden.

Die praktische Gesundheitspflege hat die Pflicht, die Bevölkerung über die zweckmäßigsten Stoffe und Formen der Kleidung aufzuklären und vor gesundheitsgefährlichen Extravaganzen zu warnen. Sie hat dabei oft gegen die Mode anzukämpfen, bekanntlich einen der ärgsten Tyrannen, der mit der Eitelkeit der Menschen im Bunde steht. Außerdem läßt sich ein Theil des Publikums gerade auf diesem Gebiete sehr leicht allerlei vorreden, wofür auch die neueste Zeit albekannte Beispiele liefert. Begreifen läßt sich das wohl: die Mode hat zum Theil auf die Anforderungen der Hygieine und des gesunden Menschenverstandes keine Rücksicht genommen und daher bei einem nicht geringen Theile unserer Gesellschaft eine Unzufriedenheit mit der modernen Bekleidungsart hervorgerufen. Außer stande, die dabei in Betracht kommenden wissenschaftlichen Fragen selbständig zu beurtheilen, lassen sich dann gar viele fangen, wenn sie jemand mit der nöthigen Kühnheit unter Anwendung schöner Redensarten zu einem Bruch mit dem bisherigen System auffordert und die Einführung einer gesunden und zweckmäßigen Bekleidungsart in Aussicht stellt.

Der Kleidung fällt vorzugsweise die Aufgabe zu, eine größere Gleichmäßigkeit der Verhältnisse für die Körperoberfläche gegenüber den wechselnden Einflüssen der Außenluft herbeizuführen und zu erhalten, und zwar beeinflußt sie in hervorragender Weise die Wärmeverhältnisse, indem sie nach allen drei Richtungen hin den Wärmeverlust der Haut vermindert, nämlich durch Wärmestrahlung, durch Wärmeleitung und durch gebundene Wärme (Wärmelatenz) infolge von Verdunstung. Für die erste Einwirkung kommt namentlich die Farbe des Kleides in Betracht, für die zweite die Form und Herstellungsart der Bekleidungsstücke, und für die dritte die Natur der Stofffaser. Diese Aufgaben zu erfüllen vermag die Kleidung aber nur, wenn sie die Eigenschaft der Durchlässigkeit für Luft besitzt. Im anderen Falle wäre sie im höchsten Grade gesundheitsschädlich, da sie die Ausdünstung des Körpers verhindern würde. Betrachten wir zunächst die Beziehungen der Kleidung zur Wärmestrahlung.

Jeder warme Körper sendet Wärmestrahlen aus, die, falls der Körper nicht gar zu heiß ist, zwar nicht sichtbar sind, aber empfunden werden (dunkle Wärmestrahlen). Jeder geheizte (aber nicht glühende) Ofen, dem wir uns nähern, beweist uns das. Auch der lebende Körper, der fast immer erheblich wärmer ist, als die ihn umgebende Luft, strahlt Wärme aus, und zwar, wenn der Körper bekleidet ist, zunächst in den Stoff, oder richtiger gesagt in die zwischen Körperoberfläche und Stoff befindliche Luft, wodurch diese erwärmt wird. Dies ist vorzugsweise der Grund, weshalb schon eine ganz dünne Decke, ein Leintuch z. B., erheblich die Abkühlung des Körpers vermindert. Für die Oberfläche der Kleidung kommt aber in Betracht die Größe der Ausstrahlung und die Größe der Einstrahlung, d. h. die Größe der Absorption von Wärmestrahlen und die dadurch bedingte Erwärmung des Stoffes selbst. Die Natur der Stofffaser hat auf diese Verhältnisse kaum einen Einfluß, dagegen sind die Farben dafür von erheblicher Bedeutung. Jedoch ist das Verhalten wieder ein verschiedenes, je nachdem es sich um Sonnenstrahlen oder um dunkle Wärmestrahlen (warme, nicht glühende Gegenstände, cf. oben) handelt. Von Sonnenstrahlen wird um so mehr reflektirt, also um so weniger absorbirt, je heller die Farbe: Schwarz absorbirt mehr als doppelt so viel wie Weiß, wird also dem entsprechend auch in der Sonne weit mehr erwärmt, was einem jeden durch die Erfahrung bekannt ist. Die übrigen Farben verhalten sich etwa in folgender Weise: setzt man die Absorption für Sonnenstrahlen durch Weiß = 100

so ist sie für	Hellgelb	= 102
	Dunkelgelb	= 140
	Hellgrün	= 155
	Dunkelgrün	= 168
	Türkischroth	= 165
	Hellblau	= 198
	Schwarz	= 208

Von dunklen Wärmestrahlen absorbirt dagegen Weiß nicht weniger als Schwarz, strahlt also auch nicht mehr davon aus. Helle Stoffe werden daher mit Recht zu Sommertoiletten benutzt, schwarze Sonnenschirme geben nur halb so viel Kühlung als weiße. Die weißen Wollmäntel der Araber sind in der Sonne weit angenehmer als dunkle Mäntel, und strahlen nachts nicht mehr aus als diese. Der weiße Pelz dagegen, den zahlreiche Thiere im Norden bezw. im Winter annehmen, hat wohl weniger mit diesen Strahlungsverhältnissen zu thun, als mit der Anpassung an die Farbe der Umgebung, der wir fast durchweg im Thierreiche begegnen. Es ist das eine Folge des Kampfes ums Dasein, welche der Selbsterhaltung dient, indem sie dem Thiere die Ausführung der Thätigkeiten, deren es zum Leben bedarf, erleichtert.

Durch die Kleidung soll aber weiter erreicht werden, daß die Wärmeleitung vermindert werde, die Wärme also nicht zu rasch von der Oberfläche der Haut zur Oberfläche der Kleidung gelange. Die Kleidung soll ein schlechter Wärmeleiter sein. Die Leitungsfähigkeit für Wärme ist eine sehr verschiedene je nach der Beschaffenheit der Kleidung, aber viel weniger von der Substanz des Stoffes als von der Herstellungsart, dem Volum und der Lufthaltigkeit abhängig, da weniger die Zeugfaser als die eingeschlossene Luft den schlechten Wärmeleiter bildet. Je lockerer der Stoff, um so schlechter leitet und um so besser wärmt er, da er um so mehr Lufträume enthält. Daher ist ein Pelz das wärmste, wegen der zahllosen Lufträume zwischen den Härchen; ein wattirter Rock wärmt nur halb soviel, wenn durch das Alter die lockere Watte sich zu einer festen Masse zusammengedrückt hat. Wollwatte ist elastischer und daher für die Wattirung der Kleider, Steppdecken u. dergl. mehr als Baumwollwatte zu empfehlen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18890210012/fragment/page=0001

auf die Kreise, in denen sie verkehrten, mit einem nicht übermäßigen Vermögen (man beziffert dasselbe auf ungefähr 1 bis 2 Millionen Gulden) ausgestattet, hatten die Bettera's doch Zutritt in der aristokratischen Gesellschaft und namentlich in den höheren Sportkreisen, in welchen die Brüder der Mutter, die Herren v. Baltazzi, die bekanntesten Sportsmen Wiens, eine hervorragende Rolle spielen. Die Familie Baltazzi ist griechischer (nicht adeliger) Abkunft. Sie besteht aus vier Brüdern und zwei Schwestern, deren eine die verwitwete Baronin Bettera und deren andere an einen Grafen Stockau verheirathet ist. Das Vermögen, welches diesen sechs Geschwistern von ihrem Vater hinterlassen wurde, soll 1,200,000 Lstrl. betragen haben. Baronin Bettera ist mit ihrer Tochter nach Venedig, die Herren Baltazzi sind nach Paris abgereist.

Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht einen mit dem Armeebefehl des Kaisers vom 6. d. vollkommen übereinstimmenden Flottenbefehl. — Anläßlich der Aeußerungen des Kaisers über seine hohe Gemahlin bei dem gestrigen Empfange der Präsidien der beiden Häuser des Reichsrathes feiern die heutigen Morgenblätter die Kaiserin in begeisterten Artikeln. Die „Neue Freie Presse" sagt, die Rede des Kaisers sei ein Denkmal, welches er der Kaiserin in der Geschichte errichtet habe; ihr Bild werde den Völkern in der Gestalt vorschweben, welche aus der ergreifenden Schilderung ihres hohen Gemahls zu erkennen sei.

In der Sitzung der Kommission der französischen Deputirtenkammer zur Vorberathung des Gesetzentwurfs betreffend die Wiedereinführung der Bezirkswahlen, erklärte der Ministerpräsident Floquet, der Kabinetsrath werde am Sonnabend über die Frage der Priorität zwischen der Verfassungsrevision und der Wiedereinführung der Bezirkswahlen Beschluß fassen. Er werde die Entscheidung des Kabinets vor der Kammer vertreten. Der Berichterstatter der Kommission, Thomson, wird seinen Bericht am Sonnabend in der Kammer bei Beginn der Sitzung vorlegen.

Aus Rom wird unterm 8. d. gemeldet: Zwischen einer größeren Anzahl beschäftigungsloser Arbeiter, die sich bei Prati di Castello versammelt hatten, und der Polizei, kam es heute zu wiederholten Zusammenstößen. Die Arbeiter zerstreuten sich schließlich in einzelnen Trupps auf verschiedenen Straßen nach dem Centrum der Stadt und zertrümmerten auf den von ihnen eingeschlagenen Wegen mehrfach die Ladenfenster und Straßenlaternen, so daß, um den an mehreren Punkten der Stadt entstandenen Tumulten zu steuern, die Polizei wiederholt einschreiten mußte. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die Ladenbesitzer hatten vielfach aus Vorsicht die Läden geschlossen. Vor dem Parlamentsgebäude war zu dessen Schutz eine Truppenabtheilung aufgestellt. Gegenwärtig ist die Ruhe wiederhergestellt.

Die bulgarischen Delegirten, welche behufs Abschlusses eines Handelsvertrages in Belgrad eingetroffen sind, wurden am Freitag vom Minister des Auswärtigen empfangen.

*

Kleinere telegraphische Mittheilungen.

* **Bukarest**, 8. Febr. Der rumänische Gesandte in Athen, C. J. Chika, ist in gleicher Eigenschaft nach Petersburg versetzt, der Generalsekretär im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, D. Olanesco, zum Gesandten in Athen und der Chef der politischen Abtheilung, Lahovary, zum General-Sekretär im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden.

* **Belgrad**, 8. Febr. Der österreichische Gesandte überreichte heute dem Ministerpräsidenten Nikola Christic die Insignien des Großkreuzes des Leopold-Ordens.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 8. Febr. Der Kaiser empfing gestern den von den Beisetzungsfeierlichkeiten in Wien zurückgekehrten Erbprinzen von Meiningen. Heute vormittag unternahmen die Majestäten eine gemeinsame Spazierfahrt durch den Thiergarten. Nachmittags empfing der Kaiser den von den Leichenfeierlichkeiten in Wien zurückgekehrten Commandeur des 2. Brandenburgischen Ulanen-Regiments Nr. 11, Oberstlieutenant v. Rothkirch und Panten. Der Kaiser ließ gestern bei dem Festmahl, welches zu Ehren der marrokanischen Gesandtschaft stattfand, dem marokkanischen Gaste eine Einladung zum Sonnabend mittag 1 Uhr nach Potsdam übermitteln, wo dem 1. Garde-Regiment z. F. Fahnenbänder überreicht werden sollen. — Die Kaiserin besuchte heute vormittag die Volkskaffee- und Speiseanstalt in der Niederwallstraße und nahm die Einrichtungen eingehend in Augenschein. — Die Kaiserin Augusta empfing gestern den außerordentlichen Botschafter des Sultans von Marokko, Sid Abdessalem ben Rechid el Harisi in besonderer Audienz und nahm darauf die Geschenke der Sultanin entgegen. Demnächst wurden dem marokkanischen Botschafter die von der Kaiserin Augusta für die Sultanin bestimmten Gegengeschenke überreicht. Am Tage zuvor war die marokkanische Gesandtschaft von der Kaiserin Augusta zur Tafel geladen worden.

** **Berlin**, 8. Febr. Der Reichstag erledigte heute die 3. Berathung des Etats, in welcher nachträglich auch die erste Rate für ein Postdienstgebäude in Aurich bewilligt wurde. Der Antrag Rickert, betr. die Exemtion der verabschiedeten Offiziere von der Militärgerichtsbarkeit, dessen Annahme mit großer Mehrheit in Aussicht steht, wurde in erster Lesung erledigt, ebenso der Gesetzentwurf, betr. die Geschäftssprache der gerichtlichen Behörden in Elsaß-Lothringen. Danach vertagte sich das Plenum auf unbestimmte Zeit. (Ausführlicher Bericht in der 3. Beil.)

** **Berlin**, 8. Febr. Die Kommission des Reichstags für das Genossenschaftsgesetz hat heute die erste Lesung beendigt und eine Redaktions-Kommission eingesetzt, welche in der nächsten Woche zusammentritt. Die zweite Lesung wird 10 Tage vor der Wiederaufnahme der Plenarberathungen beginnen.

Der bereits mitgetheilte, von Abgeordneten verschiedener Fraktionen vereinbarte Gesetzentwurf über den Verkehr mit Wein ist nunmehr im Reichstag als Antrag Ackermann und Genossen eingebracht worden.

Nach einer Meldung der Deutschostafrikanischen Gesellschaft aus Sansibar vom 8. d. vormittag ist es den Bemühungen der Generalvertretung der Gesellschaft gelungen, die Befreiung der von dem Rebellenchef Buschiri gefangenen katholischen Benediktus-Missionare gegen Lösegeld herbeizuführen. Diese Meldung wird bestätigt durch ein Telegramm der „Times," welches lautet: „Die deutschen Missionare sind in die Nähe von Bagamoyo gebracht worden, die Aufständischen verlangen jetzt nur 7000 Rupien Lösegeld und die Auswechslung dreier von den Deutschen gefangener arabischer Sklavenhändler."

Dem französischen Oberst Senart ist wegen des von ihm erlassenen Tagesbefehls eine amtliche Rüge mit bezüglichem Vermerk in seinen Personalakten ertheilt worden. — Das „Journal des Débats" findet die Untersuchung gerechtfertigt, welche der Kriegsminister betreffs des von Oberst Senart erlassenen Tagesbefehls angeordnet hatte. Es handele sich nicht darum, zu wissen, ob die deutschen Behörden es an Humanität hätten fehlen lassen oder nicht; es könne aber unmöglich gestattet werden, daß ein Oberst sich in einem an seine Soldaten gerichteten Tagesbefehl über deutsche Behörden äußere; auch sei es von Wichtigkeit, daß das Vorgehen des Obersten Senart nicht zu einem Präcedenzfall werde. — Obendrein stellt sich jetzt heraus, daß die „grausame Geschichte", welche dem französischen Obersten den Anlaß zu seinem Tagesbefehl gab, einen ganz anderen Verlauf genommen hat, als der Betheiligte vorgab. Der „Nat.-Ztg." geht darüber folgende Darstellung zu:

* **Straßburg**, 7. Febr. Die öffentliche Aufmerksamkeit steht sich schon wieder auf den Paßzwang gerichtet durch einen neuen angeblich „skandalösen" Fall, der augenblicklich in der bekannten lärmenden Weise die Runde durch die französischen Blätter macht und auf telegraphischem Wege auch deutschen Zeitungen mitgetheilt ist. Wir meinen die in dem Tagesbefehl des Obersten Senart in Chateauroux enthaltene Nachricht, daß dem Stabsarzt Dr Eudes trotz der förmlichen Ermächtigung der straßburger Polizei und trotz der Versicherung auf Ehrenwort, sofort zurückzukehren, von der deutschen Botschaft in Paris die erbetene Erlaubniß verweigert worden sei, an das Sterbelager seiner in Straßburg wohnenden Mutter zu eilen. Es ist nicht unsere Sache, das Verhalten des genannten Obersten zu kritisiren, allein sein Tagesbefehl enthält von vornherein eine Unrichtigkeit. Die Botschaft in Paris ertheilt und verweigert überhaupt keine Erlaubniß zur Grenzüberschreitung, sie hat nur eine vermittelnde Rolle und nur dem elsaß-lothringischen Ministerium steht ausschließlich die Entscheidung über die Ertheilung oder Verweigerung des Visa zu. Wenn also jemand diese Erlaubniß auf anderem Wege erhalten hat, so braucht er sich an die Instanz der deutschen Botschaft in Paris gar nicht zu wenden. Nach von uns eingezogenen genauen Ermittelungen liegt die Sache nun folgendermaßen. Dr Eudes hat telegraphisch einen hier angesessenen, ihm befreundeten Mann um dessen Verwendung beim Ministerium in der Angelegenheit. Das Ministerium ertheilte die erbetene Erlaubniß daraufhin ohne weiteres. Dr Eudes erhielt sofort ein Telegramm von seinem Freunde über diesen günstigen Bescheid mit dem Bemerken, die schriftliche Erlaubniß folge auf dem Fuße nach. Dies der wahre Sachverhalt dieser neuesten cause célèbre. Was hat aber Dr Eudes? Eigentlich brauchte er gar nichts zu thun, sondern konnte einfach mit dem Erlaubnißschein des Ministeriums abreisen. Daß er denselben erhalten hat, geht aus der Fassung des Tagesbefehles selbst hervor. Dr Eudes legte jedenfalls Zeugniß ab von seiner völligen Unkenntniß der Verhältnisse — wenn man nicht noch mehr, etwa gar Böswilligkeit darin erblicken soll. Dr Eudes begab sich also zur Botschaft und forderte ein Visa. Hätte er den Erlaubnißschein vorgezeigt, so wäre ihm jedenfalls die nöthige Aufklärung zutheil geworden; entweder aber zeigte er denselben gar nicht vor, oder er verwies möglicherweise auf das nicht authentische Telegramm seines Freundes, wenn der Schein noch nicht angelangt war. Den Fehler hat jedenfalls nur Dr Eudes begangen.

---

* Die marokkanische Gesandtschaft wurde am Donnerstag nachmittag auch vom Reichskanzler Fürsten Bismarck empfangen, um diesem die für denselben vom Sultan bestimmten Geschenke zu überreichen.

* Dem „Hamb. Kur." wird aus Hamburg gemeldet: „Nachdem der bei dem Amtsgerichte in Hamburg gestellte Antrag auf Entmündigung des Dr Gesicken zurückgezogen ist, ist das Verfahren in dieser Sache eingestellt und damit diese für alle dabei Betheiligten peinliche Angelegenheit beendigt worden."

Provinzial-Nachrichten.

K **Vom Harze**, 8. Febr. Seit dem 21. v. M. haben wir täglich Schneefall und heftigen Wind, zuweilen Sturm. Die Folge davon ist, daß manche Wegstrecken völlig verweht, andere wieder ganz schneefrei sind, wodurch der Verkehr ungemein erschwert wird. Die Zahnradbahn hat den Betrieb infolge Schneeverwehungen seit einigen Tagen einstellen müssen. — Am Dienstag d. M. fand man auf der Straße von Timmenrode einen Kürassier, nur mit Civiljacke bekleidet, erstarrt. Es gelang den anscheinend Todten wieder zu beleben, er war, wie er vorgab, von Halberstadt fahnenflüchtig geworden und hatte sich zwei Tage und zwei Nächte ohne Nahrung umhergetrieben. Nachdem der Mann sich wieder erholt und durch Speise und Trank sich erquickt hatte, wurde er seinem Truppentheile wieder zugeführt. Als Grund seines Entweichens gab er üble Behandlung seitens seines Unteroffiziers an.

— In dem untereichsfeldischen Orte Gerbershausen sind 32 Schulkinder von der granulosen Augenkrankheit befallen.

---

x. **Dessau**, 7. Febr. Heute erst die Mittheilung, daß in der ersten Hälfte des Mai d. J. hier das Lutherspiel „Luther und seine Zeit" von Trümpelmann zur Aufführung gelangen wird. Die Vorbereitungen dazu sind von einem Vereine von über 40 Männern aus allen Schichten der Bürgerschaft unter der Leitung des Hrn. Oberschulraths Dr Krüger seit Wochen im Gange, jedoch war es bisher noch nicht dienlich, damit an die Oeffentlichkeit zu treten. Nunmehr darf dies geschehen und es läßt sich erwarten, daß die Aufführung bei den hier zugebote stehenden Kräften eine recht gelungene werden dürfte, zumal auch die oberste Leitung unseres Theaters bereitwilligst ihre Mitwirkung zugesagt hat. Die Rolle Luthers dürfte in der Hand unseres berühmten Hofschauspielers Molenar, der um Uebernahme derselben gebeten werden soll, wohl geborgen sein. Später darüber mehr. — Heute abend fand der vierte volksthümlich-wissenschaftliche Vortrag im Festsaale des herzoglichen Friedericianums statt; derselbe wurde von Hrn. Probst Urban, Direktor des Gymnasiums zum Kloster „Unser lieben Frauen zu Magdeburg," über das Thema: „Geographische Entdeckungen und Fabeleien aus griechischer Zeit" gehalten. Der Vortragende führte im Anschluß an die griechischen Schriftsteller Ansichten und Meinungen der alten Griechen über die Erde und die Bewohner derselben in geistreicher Weise vor dem Auge der Zuhörer vorüber. Leider nahm er in Bezug auf die Zeit die Zuhörer nur zu lange in Anspruch und der Vortrag — es muß einmal gesagt werden — war zwar sehr wissenschaftlich, aber gar nicht volksthümlich. Ueberhaupt beobachten letzteres nur wenige Vortragende, ein Umstand, der die Besucher solcher Vortragsabende immer mehr lichtet, und in Rücksicht auf den guten Zweck sehr zu beklagen ist.

⊙ **Aus Thüringen**, 3. Febr. Unter den zahlreichen Eingaben, welche im Laufe der letzten Monate an die verschiedenen

---

Setzt man die Hemmung der Wärmeleitung durch

dünnes Seidenzeug	. .	= 1,00
so ist sie für Guttaperchatuch	. . .	= 1,33
Shirting und Leinwand	. .	= 1,67
dickes lockeres Seidenzeug		= 2,00
Hausgemachtes Leinen	. .	= 3,00
Waschleder	. . . . .	= 3,33 bis 4,00
Flanell	. . . . .	= 4,67
Sommerbukskin	. . .	= 4,00
Winterbukskin	. . . .	= 5,33 bis 8,67
Winterdouble	. . . .	= 8,33 bis 10,33

Die Zahlen sind, gleichwie die obigen, hauptsächlich durch die Untersuchungen von Pettenkofer ermittelt worden.

Der eine Stoff kann demnach die Wärme 10mal so schlecht leiten, also 10mal so gut wärmen, als ein anderer. Daß es dabei ein wenig auch auf die Natur der Stofffaser ankommt, geht aus der kleinen Tabelle doch hervor. Die Wollstoffe ist an sich ein viel schlechterer Wärmeleiter als die Leinenfaser, während die Baumwolle in der Mitte zwischen beiden steht; aber noch wichtiger für die Hemmung der Wärmeleitung ist eben der Umstand, daß man aus der Wolle an Lufträumen weit reichere Stoffe herstellen kann, als aus der Leinewand.

Die obigen Thatsachen erklären uns so manche altbekannte Beobachtungen: eng anliegende, gespannte Kleider wärmen nur wenig, desgleichen durchnäßte, ganz abgesehen von der entstehenden Verdunstungskälte. Das Wasser füllt die Lufträume zwischen den Fasern des Stoffes, und letzterer leitet nun die Wärme unvergleichlich viel besser ab, wärmt also um so schlechter. Luftdichte Stoffe (Gummimäntel, Galloschen) sind zu gute Wärmeleiter, um geeignet zu wärmen, und hemmen außerdem die Verdunstung von seiten des Körpers. Sie sollen daher nur da benutzt werden, wo die Abhaltung äußerer Feuchtigkeit nicht anders zu bewerkstelligen ist. Deshalb sollen auch Gummistoffe nur zu Uebermänteln dienen. Die Frauenkleidung, obschon viel luftiger aussehend, ist doch erheblich wärmer als die Männerkleidung.

Was die Beziehungen der Kleidung zu dem Wärmeverlust anlangt, welcher der Körper infolge der Wasserverdunstung auf der Haut erleidet, so soll die Verdunstung ja selbstverständlich nicht gehemmt, sondern nur geregelt werden, so daß die Aenderungen des schroffen Wechsel der atmosphärischen Einflüsse nicht plötzlich, sondern allmälig vor sich gehen. Unsere Kleiderstoffe sollen für Gase und Dämpfe durchgängig sein: sowie sie undurchgängig werden, hört die Abgabe unsichtbaren Wasserdampfes von der Haut (die sog. Perspiration) auf, es tritt Schweißbildung und Unbehagen ein. Undurchgängig werden aber die Kleider vorzugsweise infolge von Durchfeuchtung von außen und von innen her. Alle Kleiderstoffe vermögen Wasser aufzunehmen, verhalten sich aber darin verschieden je nach der Natur der Stofffaser, was hygieinisch von hervorragender Bedeutung ist. Einmal kann jeder Kleiderstoff Wasser im flüssigen Zustande als zwischengelagertes in den Lufträumen (Poren) des Stoffes enthalten, wodurch die letzteren schließlich verstopft werden, was um so leichter eintritt, je enger die Poren sind und je geringer die Elasticität der Stofffaser ist. In dieser Hinsicht hat die Wolle den Vorzug vor der Leinwandfaser, während die Baumwolle wieder in der Mitte zwischen beiden steht. Durch die Verstopfung der Poren wird aber, wie oben bereits angedeutet wurde, der Stoff nicht nur luftdicht, was höchst ungesund ist, sondern auch zum guten Wärmeleiter, kühlt also den Körper ab, zumal die durch Verdunstung des Wassers erzeugte Kälte hinzukommt. Durch das zwischengelagerte Wasser, welches durch Druck entfernbar ist, werden demnach die Eigenschaften der Stoffe wesentlich verändert.

Dann aber kommt in Betracht die Hygroskopicität der Faser, vermöge deren sie Wasserdampf in sich aufnehmen, kondensiren und langsam wieder abdunsten lassen kann, ohne ihre Eigenschaften zu verändern. Am meisten kann die Wollfaser aufnehmen, wenn sie auch nur langsam aufsaugt: dafür trocknet sie auch am langsamsten, während die Leinfaser rasch, aber weit weniger aufnimmt und rasch wieder trocken wird. Wieder nimmt die Baumwolle eine Mittelstellung ein. Durch die Verdunstung wird aber Wärme entzogen, um so plötzlicher und mehr, je rascher die Verdunstung vor sich geht. Daher findet so leicht „Erkältung" des Körpers statt, wenn die Kleidungsstücke infolge von Schweißbildung oder von außen her durchnäßt waren und nun wieder trocknen. Durch die Wolle wird der ganze Prozeß viel gleichmäßiger, durch Leinen viel plötzlicher, und die rasche Wärmeentziehung kann, zumal wenn die Haut noch erhitzt und blutreich ist, leichter zur Erkältung führen.

Wollene Stoffe haben also nach gewissen Richtungen hin Vorzüge, und das Tragen einer wollenen Unterjacke (im Sommer baumwollenen) kann sich im Winter oder bei bestimmten Berufsarten, ferner bei Fußtouren u. dgl. wohl empfehlen, desgleichen das Tragen wollener Strümpfe, wenn der Fuß zum Schwitzen geneigt ist. Ebenso zweckmäßig ist es, wenn wir in der zweiten und dritten Schicht unserer Bekleidung von der Haut ab, also zu Röcken, Ueberröcken u. s. w. wollene Stoffe verwenden.

Wollte Jemand sagen, die Wolle muß überhaupt unter den drei in Betracht kommenden Kleiderstoffen der zweckmäßigste sein, weil er als der einzige animalische der „naturgemäßeste" ist, so wäre diese Argumentation unrichtig, weil die Kleidung überhaupt nichts „Natürliches" ist. Wir wählen uns (ähnlich wie in betreff der Nahrung) aus verschiedenen Reichen der Natur eine Kombination dessen, was unserer Erfahrung und unserer Einsicht entsprechend das Zweckmäßigste ist, ohne dabei zu reflektiren: was ist naturgemäß? Naturgemäß wäre es dann, überhaupt keine Kleider zu tragen. Der Vegetarianer, der nur von Pflanzen leben will, begeht dieselbe Thorheit, wie derjenige, welcher nur Kleiderstoffe thierischer Herkunft tragen will. Beides zugleich allgemein durchzuführen, wäre glücklicherweise unmöglich; denn wo sollten wir all die nöthige Wolle herbekommen, wenn wir mit den Schafen das Futter theilen müßten?

Die Bewohner tropischer Gegenden zeigen keine Vorliebe für Wolle, mögen sie auch sonst noch so „naturgemäß" leben.

Da aber nach der obigen Darlegung die Wolle unter den Kleiderstoffen unbestreitbare Vorzüge nach verschiedenen Richtungen hin besitzt, so muß immerhin die Frage aufgeworfen werden, ob es sich denn aus hygieinischen Gründen nicht empfiehlt, ausschließlich wollene Stoffe für Kleidung und Bett zu wählen. Wie allbekannt, wird ein derartiges „Wollregime" dem Publikum seit einer Reihe von Jahren anempfohlen. Die gleichzeitige Verquickung mit Seelenriecherei und Haarduftpillen stempelt freilich das ganze Vorgehen in unzweideutiger Weise und läßt den ganzen Werth jener Anpreisungen von vornherein richtig schätzen. Wie viel Tausende sind aber nicht trotzdem gefangen worden und haben die Urheber des Unternehmens bereichern helfen!

So werthvoll die Wolle als Bekleidungsmaterial ist, so unzweckmäßig und gesundheitswidrig ist doch andererseits ihre ausschließliche Verwendung zu diesem Zweck, und zwar aus folgenden Gründen: einmal leidet durch das Wollregime die Reinlichkeit sehr leicht. Der möglichst häufige Wechsel der leicht waschbaren unmittelbaren Leib- und Bettwäsche (für erstere ist der Baumwollstoff, Shirting u. dgl., für letztere der Leinstoff am geeignetsten) ist in hygieinischer Hinsicht nicht

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18890210012/fragment/page=0002

zenstanzen der deutschen Eisenbahnverwaltungen um Gewährung von Fahrpreisermäßigungen gerichtet worden sind, befand sich auch eine solche, welche die Einführung von Sonntagsfahrkarten 4. Wagenklasse verlangte. Der Bescheid lautete abschlägig, und zwar mit der Begründung, daß die vierte Wagenklasse lediglich die Bestimmung habe, der ärmeren Bevölkerung die nothwendigen Fahrten zur Arbeits-Nachfrage und -Uebernahme sowie zum Beschaffen und zum Feilbieten nothwendiger Lebensmittel 2c. möglichst zu erleichtern, nicht aber auch die, die bloßen Vergnügungs-Ausflüge noch mehr zu verbilligen. Es sei sogar schon wiederholt in Erwägung gezogen worden, ob es sich nicht empfehle, die Einstellung von Wagen vierter Klasse in die Personenzüge an Sonn- und Festtagen wesentlich einzuschränken. Auch die Einführung von Rückfahrkarten vierter Klasse erscheine im Rückblick auf die Billigkeit dieser Klasse nicht angängig. — Bei dieser Gelegenheit sei hier erwähnt, daß alle die auf Fahrpreisermäßigung abzielenden Eingaben ablehnend beschieden werden. Zur Begründung wird dort u. a. gesagt, daß die schon bestehenden Vergünstigungen das Aeußerste des Zulässigen darstellen und deshalb in absehbarer Zeit auf weitere Tarifherabsetzungen nicht gerechnet werden könne.

— Die städtischen Behörden von Chemnitz beschlossen die Erbauung zunächst einer Markthalle.

Die neuen Bahnen zweiter Ordnung der Provinz Sachsen.

I.

-ss- Die soeben im Abgeordnetenhause erschienenen Anlagen zum Sekundärbahnengesetz geben zu den die Provinz Sachsen betreffenden Bahnbauten folgende Erläuterungen:

1. Die Linie Ergersleben-Förderstedt. Der zwischen den Eisenbahnlinien Blumenberg-Staßfurt gelegene, durch hervorragende Fruchtbarkeit und hochentwickelte Industrie ausgezeichnete Theil des Regierungsbezirks Magdeburg bedarf zu seiner Erschließung, da die Bahn Schönebeck-Blumenberg nur dem nördlichen Theile dieser Gegend zugute kommt und die Anschlußgeleise der Kohlengruben bei Wolmirsleben, Unseburg und Atzendorf für den allgemeinen Verkehr nicht nutzbar sind, einer weitern Querverbindung. Die Länge der Bahn beträgt 17,7 km, wovon 1,2 km auf den Kreis Wanzleben, 4,5 km auf den Kreis Kalbe entfallen. Die Bahn benutzt auf eine Länge von 10,7 km die Zechenbahnen, ihr Verkehrsgebiet umfaßt etwa 80 qkm mit rund 11,000 Einwohnern. Außer den Endpunkten Ergersleben mit 1400 Einwohnern und einer Zuckerfabrik und Förderstedt mit 2700 E. sind an wichtigen Orten in dem Verkehrsgebiet zu nennen: Bleckendorf mit 1600 E., Zuckerfabrik, Eichoriendarre, Ziegeleien, Wolmirsleben 2200 E., Zuckerfabrik, Braunkohlengruben, Unseburg 2100 E., Malzfabrik, Spiritusbrennerei, Braunkohlengruben, Piddorf und Borne zusammen 2200 E., Kalkbrennereien, endlich Atzendorf 3000 E., große Zuckerfabrik, Cichoriendarren, Kalkbrennereien, Braunkohlengrube. Die Zuckerfabriken von Bleckendorf, Wolmirsleben und Atzendorf verarbeiten zusammen jährlich 100,000 t Rüben, wobei 75,000 t Braunkohlen verbraucht und 10,000 t Fabrikate ausgeführt werden. Die drei großen Braunkohlengruben fördern jährlich 390,000 t Kohlen. Die Baukosten sind ohne die seitens der Betheiligten zu tragenden Grunderwerbskosten von etwa 265,000 M. auf 1,535,000 M. oder 86,700 M. für das km veranschlagt.

2. Die Linie Oberröblingen a. H. — Allstedt ist zur Erschließung des zwischen der unteren Unstrut und den Bahnen Halle-Kassel, Sangerhausen-Erfurt und Oberröblingen a. See-Querfurt in landwirthschaftlicher und gewerblicher Beziehung gut entwickelten Landstrichs bestimmt. Von der 7,8 km langen Bahn entfallen 2,2 km auf den Kreis Sangerhausen und 5,6 km auf die weimarische Enklave Allstedt. Das Verkehrsgebiet umfaßt 120 qkm mit 10,000 E. Der durchschnittene Landstrich ist sehr fruchtbar, die Bevölkerung durch Zuckerrübenbau wohlhabend, doch ist ein Zurückgehen dieses Wohlstandes zu befürchten, wenn die Gegend nicht mit den angrenzenden, von Bahnen durchschnittenen Landschaften konkurrenzfähig gemacht wird. Das Projekt ist so bearbeitet, daß eine Fortsetzung der Linie ohne Schwierigkeit möglich ist. Hinsichtlich der Linienführung ist die Benutzung des Anschlußgeleises der Zuckerfabrik bei Oberröblingen in Aussicht genommen, die Verhandlungen sind jedoch noch nicht zu Ende geführt. Außer Oberröblingen sind als wichtigere Orte im Verkehrsgebiet zu nennen Niederröblingen mit 600 Einwohnern und großer Handelsmühle, Allstedt mit 3500 Einwohnern, bedeutender Zuckerfabrik, Malzfabrik, Brennerei, Brauereien, Fabrik für landwirthschaftliche Maschinen, Wassermühlen, Oelmühle, Kalkbrennerei, Kalksteinbrüchen, Wagenfabrik u. s. w. Einfuhrgegenstände sind Kohlen, Steine, Baumaterial, Dünge- und Futtermittel, Eisen, Maschinen und Kolonialwaaren; Ausfuhrgegenstände Zucker, Melasse, Kartoffeln, Getreide, Mehl, Holz, Malz, Bier, Spiritus und Obst. Die Grunderwerbskosten betragen 120,000 M., die Baukosten 640,000 M. oder 82,100 M. für das Kilometer, wovon 50,000 M. von der weimarischen Regierung zugeschossen werden.

Vermischtes.

— [Gedenktag.] Die schleswigschen Blätter gedenken in Festartikeln und Gedichten des Tages von Oeversee, und an Ort und Stelle, sowie auch in Schleswig und Flensburg wird der Tag feierlich begangen. Als historische Reminiszenz sei erwähnt, daß am Vormittag des 6. Febr. 1864 bei Oeversee die 7. dänische Brigade unter Oberst Müller günstige Stellung nahm, vor welcher die Liechtenstein-Husaren zurückgehen mußten. Um 3½ Uhr nachmittags begann die österreichische Brigade Mostiz den Angriff, voran die Jäger-Compagnien. Durch einen mit Ungestüm ausgeführten Angriff von zwei Bataillonen des Regiments König der Belgier unter Oberstlieutenant Jtleschütz und Oberst Herzog Wilhelm von Würtemberg wurden die Dänen nach einstündigem Kampf zurückgedrängt. Die Verluste der Dänen beliefen sich an diesem Tage auf 14 Todte, 192 Verwundete, darunter auch General Steinmann, 676 Gefangene und Vermißte, die der Oesterreicher auf 30 Offiziere und 403 Mann. Die Vorposten der Oesterreicher standen am Abend nördlich des Sankelmarker See's. Die Dänen zogen sich über Flensburg zurück. In Flensburg traf am 5. d. eine Deputation aus Kopenhagen unter Führung des Präsidenten des Höchstgerichts ein und begab sich auf das Schlachtfeld von Oeversee, um den Grundstein zu einem Denkmal für die am 6. Febr. 1864 gefallenen Dänen zu legen.

— [Hochstapler.] Bei dem dieser Tage in Hamburg verhafteten Checkfälscher sind für 80,000 M. Brillanten gefunden worden.

— [Feuer in einem Hospital.] Aus Madrid wird unterm 8. d. gemeldet: Ein Theil des Militär-Hospitals ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Der angerichtete Schaden ist ein beträchtlicher.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

** Leipzig, 8. Febr. Der Aufsichtsrath der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt beschloß die Vertheilung einer Dividende von 10 Proz. für das Geschäftsjahr 1888.

* Fürth, 8. Febr. Die Versammlung der Spiegelglasfabrikanten beschloß, trotz der Errichtung großer Schleif- und Poliriwerke in Böhmen am Kartell und der Herstellungseinschränkung festzuhalten.

— Reichsbank. In der Direktionssitzung am 8. d. wurde der Jahresabschluß für 1888 vorgelegt und gepriift. Der Abschluß, welcher am Montag dem Hauptausschuß unterbreitet werden wird, zeigt nach der Voss. Ztg ein geringeres Erträgniß, welches in dem niedrigen Diskontsatz des vorigen Jahres hinlängliche Erklärung findet. Dem Mindergewinn entsprechend wird die Dividende hier 1888 hinter der vorjährigen, welche sich auf 6,20 Proz. stellte, zurückbleiben.

— Berlin-Gubener Hutfabrik, vorm. A. Cohn. Der Abschluß ergiebt nach reichlichen Abschreibungen einen Reingewinn von 162,000 M. Ueber die vorzuschlagende Dividende wird in den nächsten Tagen Beschluß gefaßt werden.

— Der Aufsichtsrath der Oberschlesischen Cementfabrik beschloß, aus dem Betriebsgewinn 1888 zu Abschreibungen 51,777 M. zu verwenden, den erdentlichen Reservefonds mit 28,754 M. und den Dispositionsfonds mit 3429 M. auszustatten und der Generalversammlung die Vertheilung von 10 Proz. Dividende vorzuschlagen.

— Die Berliner Hagel-Assekuranz-Gesellschaft von 1832 kann nach hohen Rückstellungen 140 M. Dividende zahlen.

— Am 28. d. findet eine Generalversammlung der Brauerei Wilhelmsthal statt, in welcher über die Liquidation berathen werden soll.

Börse zu Halle a. S.

Halle, 9. Febr. Preise für 1000 kg netto. Weizen flau 168—187 M., Roggen flau, 156—164 M., Gerste, ruhig, Futter- 140—153 M., Mittelsorten 168—176 M., extrafeine bis 189 M. Hafer fest, 147—155 M., Mais — M. Raps ohne Angebot. Rübsen, — M. Erbsen, Viktoria- 165—177 M. Kümmel, ausschl. Sack per 100 kg netto, ohne Geschäft. Stärke, einschl. Faß von 100 Kilo Inhalt per 100 Kilo netto, Hallesche prima Weizen- 39,00—39,50 M. Ermittelte Preise des Großhandels per 100 Kilo netto. Linsen ruhig, 30,00—38,00 M., Bohnen 22 M. Kleesaaten: Rothklee 90—100 M., feinster bis 112, Weißklee 50—80 M., feinster bis 120 M., Schwedischer 80 bis 100 M., feinster bis 130 M., Esparsette 22—24 M. Futterartikel, Futtermehl, fest, 13—15 M. Roggenkleie gefragt, 10,75—11,50 M., Weizenschalen 9,75—10 M. Weizengrieskleie 9,50—10 M., Malzkeime gesucht, helle 10,50 bis 11,50 M., dunkle 9,50—10,50 M., Oelkuchen fest, 14,25 bis 14,50 M., Malz 29,00 bis 30,50 M., Rüböl, 60,00 M. Petroleum 27,50 M., Solaröl, 0,825/30°, 17,25 M. Spiritus, 10,000 Liter-Proz., fest, Kartoffel- mit 50 M. Verbrauchsabgabe 53,50 M., mit 70 M. Verbrauchsabgabe 34,20 M

Nach den Uebergangsbestimmungen ist mit heute die staatlich genehmigte Ordnung für die Börse zu Halle in Kraft getreten. Bei Eröffnung der heutigen Börsenversammlung gedachte der Vorsitzende der Börsenkommission, Hr. Kim. Liebau, dieses Umstandes mit einigen Worten. Indem wir unsere Leser auf die von uns bereits im Wortlaut mitgetheilten Bestimmungen der neuen Börsenordnung verweisen, heben wir nur noch hervor, daß von nun an bei Feststellung der Notirungen die Börsenmakler, Herren Th. Emphinger, Franz Hesse, C. Kösewitz, Wilh. Laue, W. Neumann, Rob. Ohme, Stove mitzuwirken haben. Wünsche und Beschwerden der Börsenbesucher sind nach § 8 der Börsenordnung in erster Instanz bei der Börsenkommission anzubringen. Börsenordnungen werden zum Preise von 30 Pf. das Exemplar von der Börsenkommission abgegeben.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null

	Saale und Unstrut.				Fall	Wuchs
Artern, Brückenpegel	7. Febr.	+0,22	8. Febr.	+—	—	—
Weißenfels, Oberpegel	„	+2,34		+2,32	2	—
do. Unterpegel	„	+0,12		+0,08	15	—
Halle, Unterp. . .	8. Febr.	+1,76	9. Febr.	+1,76	—	—
Trotha, „ . .	7. „	+1,80	8. „	+1,60	20	—
Alsleben, Oberpegel	„	+—		+—	—	—
do. Unterpegel	„	+—		+—	—	—
*Calbe, Oberp. . .	„	+1,46		+1,72	—	26
do. Unterp. . .	„	+0,36		+0,40	40	—

Letzte Nachrichten.

Berlin, 9. Febr. [Fernsprech-Nachrichten der Saale-Ztg.] Die „Kreuzztg." schreibt: In parlamentarischen Kreisen hält man die Stellung des Finanzministers v. Scholz für ernstlich erschüttert, weil der von ihm ausgearbeitete in der Thronrede angekündigte Entwurf eines Gesetzes betr. die Reform der Einkommensteuer seitens des Fürsten Bismarck eine entschiedene Zurückweisung erfahren haben soll.

Wie die „Nat.-Ztg." erfährt, erschien zugleich mit dem Ausdruck des herzlichsten Beileids über den Tod des Kronprinzen Rudolf unmittelbar nach dem traurigen Ereigniß von hier aus die Weisung an die deutsche Botschaft in Wien, nicht weiter über die Ursache des Todes zu forschen; es sollten die Gefühle der Kaiserlichen Familie in jeder Beziehung geschont werden.

Aus Wien wird der „Nat.-Ztg." gemeldet: Für heute wird ein Erlaß des Kaisers erwartet, daß öffentliche Vergnügungen trotz der Trauer um den Kronprinzen stattfinden dürfen.

Nach einer Meldung aus Petersburg bezeichnet das 1. Heft des neuen Organs „Komarow" als Hauptstreben der Slavophilengesellschaft: Bekämpfung der Hegemoniebestrebungen Preußens.

Der Grafshanin dementirt kategorisch die Nachricht von dem Rücktritt des Ministers des Innern Tolstoi.

Infolge anhaltenden Schneetreibens sind mehrere Telegraphenleitungen im Westen gestört.

Aus Bremen wird dem Berl. Tgbl. gemeldet: Ein englischer Dampfer, von Liverpool nach London unterwegs, ist nach Kollision mit einem Segelschiffe bei der Insel Wight gesunken. Die ganze Besatzung, 53 Mann stark, ist ertrunken. Passagiere befanden sich nicht an Bord.

Aus Chemnitz wird dem Berl. Tagebl. gemeldet: Es wüthet hier ein ungemein heftiger Schneesturm. Die Eisenbahnzüge haben stundenlange Verspätungen erlitten. Einzelne Züge sind im Schnee stecken geblieben.

Aus Pest wird gemeldet: Tisza hat nachgegeben. Offiziös wird erklärt, daß § 14 des Wehrgesetzes im Sinne der Opposition amendirt und die Giltigkeit der Rekrutenbewilligung ausdrücklich auf 10 Jahre bewilligt werden soll.

Aus Paris wird gemeldet: In Pont à Mousson herrscht große Panik, weil innerhalb 14 Tagen dort 4 Morde vorgekommen sind, deren Ausführung auf ein und denselben Thäter, wahrscheinlich einen Schlächter, deutet.

Todes-Anzeige.

Heute früh ½7 Uhr verschied schnell und unerwartet zu Halle an einer Lungenentzündung unser guter Sohn, Enkel, Bruder und Schwager, der

stud. agr. Max Schnock,

im 24. Lebensjahre. Dies zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt an

Hainichen bei Zeitz, den 9. Februar 1889.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Vorliegender Nr. 35 unseres Blattes liegt bei: Verloosungsliste der Saale-Zeitung Nr. 3.

zenugsam anzuempfehlen. Der Wäschewechsel wirkt auf den Körper wie das Bad und ersetzt bis zu einem gewissen Grade das Bad. Die Wolle hat eine bedeutende Aufnahmefähigkeit für Schmutz, läßt denselben aber nicht so leicht erkennen und wird nicht so häufig gewaschen, zumal sie durch das Waschen nicht selten leidet.

Ferner wird durch das ausschließliche Tragen von Wolle die Haut verweichlicht, verzärtelt. Die Haut erschlafft, gewinnt Neigung zu übermäßiger Schweißabsonderung und kann so überhitzt werden, daß in der warmen Jahreszeit die Gefahr eines Hitzschlages bedeutend vergrößert wird. Jedenfalls wird der Körper zu Erkältungen geneigt und keinesweges seuchen- oder wetterfest. Der nachtheilige Einfluß auf die Haut tritt auch in Reizungen, Entzündungen, brennenden und juckenden Ausschlägen auf der Haut hervor, und ohne Zweifel wird auch das Nervensystem infolge dieser beständigen Hautreizung alterirt.

Endlich besitzt die Wolle eine viel zu große Neigung, üble Gerüche und Ansteckungsstoffe aufzunehmen und festzuhalten; sie läßt sich daher auch viel langsamer auslüften. Ein jeder, der in vollgerauchtem Lokale gesessen hat, macht die Erfahrung, wie viel stärker und dauernder der wollene Rock nach Tabak riecht, als das leinene Tuch oder das baumwollene Hemd. Würden wir alle in Kleidung und Bett nur Wolle benutzen, so würden wir uns voraussichtlich vor Epidemien gar nicht retten können, wir würden trotz aller Bemühungen nicht imstande sein, ausreichend zu desinfiziren.

Das „Wollregime" gehört daher zu den gänzlich verfehlten Hirngespinsten. Für die mit der Haut in direkte Berührung kommenden Stücke der Kleidung greife man zur Wolle nur unter ganz bestimmten Umständen, wie sie oben bereits angedeutet wurden; für die gewöhnlichen Verhältnisse genügt ein aus Halbwolle oder Baumwolle hergestelltes Trikot-Gewebe, über welchem das baumwollene Hemd getragen wird. Wolltrikot ist namentlich für den Sommer entschieden zu heiß. Daß es geboten ist, die Kleidung nach der Beschaffenheit der Witterung, den klimatischen Verhältnissen, der Jahreszeit zu verändern, lehrt uns doch auch das Beispiel der Thiere: Pferde, die in den Norden kommen, erhalten im Winter weit längeres Haar, während umgekehrt Schafe, die aus kühleren Gegenden in die Tropen gelangen, ihre Wolle für immer verlieren.

Selbst der Schnitt des mit dem Wollregime zugleich empfohlenen Rockes kann nicht als zweckmäßig bezeichnet werden, da die Kleidung dem Körper viel zu eng anliegt. Dadurch wärmen wieder die äußeren Schichten der Kleidung nicht genug. Der Rock soll oben nicht zu eng sein, nicht zu viel ausgeschnitten, er soll je nach Umständen geschlossen oder aufgeknöpft getragen werden können und nach unten zu den Körper rings umgeben. Ein Rock, oben eng und tief ausgeschnitten, nach unten und hinten zurückgehend und daher vorn den Körper gar nicht bedeckend, eine Form, die ihr Extrem im lächerlichen und frivolen Frack erreicht, ist ein hygieinisch durchaus verwerfliches Kleidungsstück. Zu enges Schließen über der Brust bis zur Taille herab beeinträchtigt die Athmung und unter Umständen auch den Blutkreislauf und die Magenthätigkeit; findet aber der Verschluß hauptsächlich am Halse statt, dann muß sehr darauf geachtet werden, daß der Hals nicht beengt werde. Es geschieht das bei unserer Kleidung zu leicht und kann zu den schlimmsten Folgen führen, da durch den Hals nicht allein die Blutgefäße für den Kopf, sondern auch sonst noch die lebenswichtigsten Vorrichtungen verlaufen. Ein permanenter, wenn auch nur mäßiger Druck auf diese Theile kann überaus nachtheilig werden: zahlreiche Krankheitsfälle, deren Ursachen uns so oft dunkel bleiben, sind sicherlich nur durch kaum beachtete Mißgriffe in betreff der Kleidung bedingt. Der Hals wechselt auch seinen Umfang nicht selten sehr rasch, schwillt infolge von Anstrengungen, z. B. forcirten Märschen, plötzlich bedeutend an, und man weiß aus Erfahrung, welch angenehmes Gefühl dann das Oeffnen des beengenden Kragens u. s. w. gewährt. Aus diesen Gründen kann auch der breite steife Kragen des deutschen Uniformrockes unmöglich als hygieinisch zweckmäßig bezeichnet werden; denn er verweichlicht den Hals durch Erhitzung und beengt ihn. Wie viel zweckmäßiger erscheint dagegen der schmale herumgeschlagene Rockkragen, wie er etwa im italienischen Heere und ähnlich auch in der Marine getragen wird. Viele bezeichnen einen solchen Schnitt freilich als unmilitärisch, aber ein derartiges Urtheil beruht doch nur auf der Gewöhnung des Auges an das bezügliche Bild. Im übrigen will sich der Verfasser als Nichtmilitär auf die Kritik militärischer Bekleidungsfragen nicht einlassen, sondern das Fachmännern überlassen, die zugleich durch eigene Erfahrung mit den militärischen Bedürfnissen vertraut sind. Gewiß ist auch hier das hygieinische Moment das am meisten Ausschlag gebende; denn die Erhaltung der Gesundheit des Soldaten im Felde fällt für die Entscheidung des Krieges am Ende doch am meisten ins Gewicht, aber zahlreiche andere, spezifisch militärische Rücksichten kommen eben mit in Betracht.

Fragen von allergrößter hygieinischer Bedeutung knüpfen sich ferner an die Frauenkleidung an, deren Diskutirung in einem öffentlichen Blatte jedoch manches Mißliche hat. Auf diesem Gebiete kämpft freilich die Hygieine einen unausgesetzten Kampf mit der Mode, aus welchem die erstere noch nicht als Sieger hervorzugehen vermocht hat. Wie viel ist schon gegen die Unsitte des Schnürens geredet und geschrieben worden, wie häufig werden Fälle vom plötzlichen Tode Tanzender, welche zu fest geschnürt waren, berichtet, wie oft ist schon in populär medizinischen Schriften der geöffnete Leib einer milonischen Venus neben dem einer Modedame mit Wespentaille abgebildet worden, um zu zeigen, wie sehr die inneren Organe durch das Schnüren verändert, welch mannichfaltige Schädigungen des Körpers dadurch hervorgerufen werden! Hat alles das bisher einen Erfolg gehabt? Man müßte die Folgezustände weit eindringlicher und unmittelbarer den Frauen vor Augen führen bis in die Einzelheiten, aber das würde zu anatomisch-physiologischen Darlegungen führen, deren Besprechung in der Oeffentlichkeit als unzulässig gilt. Lieber verschließt man sein Auge vor den natürlichen Dingen und wiegt sich in eine ungesunde Illusion, einen falschen Idealismus; aber wie schwer straft sich später oft eine solche Mißachtung von Naturgesetzen! Die durch das Schnüren erzeugte künstliche Veränderung der menschlichen Figur, die sogar für schön gilt (als ob irgend eine Entstellung des normalen menschlichen Körpers schön sein könnte!) ließe sich in dem Grade gar nicht hervorbringen, wenn nicht eine allmälige Angewöhnung an das Schnüren von einem jugendlichen Alter an geübt würde.

Der direkte nachtheilige Einfluß auf den Magen und die Leber und die indirekte Einwirkung auf die Organe der Brusthöhle und des Unterleibes wird um so schlimmer, als es bei den meisten Frauen Sitte ist, sich keiner Rockträger (Achselbänder) zu bedienen, sondern alles an der Taille festzubinden, wodurch das Hauptgewicht der Toilette geradezu an den Magen gehängt wird. Auch das ist aus hygieinischen Gründen nicht genug zu widerrathen.

Wir können an dieser Stelle, wie sich von selbst versteht, nur Andeutungen machen: eine eingehende Diskutirung dieser letzteren Fragen ist in einer Druckschrift immer noch eher möglich, als in einem öffentlichen Blatte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18890210012/fragment/page=0003

Gegründet 1859.

J. LEWIN

Gegründet 1859.

4. Markt 4. Halle a. S. 4. Markt 4.

Telephon-Anschluss (Nr. 195) Halle-Berlin-Leipzig.

Manufactur- u. Modewaaren, Seidenstoffe, Damen- u. Mädchen-Confection, Leinen, Elsasser Baumwollen-Waaren, Läuferstoffe, Möbelstoffe, Gardinen, Tücher, Reise-, Schlaf- und Stepp-Decken. Bettfedern. **Wäsche-Fabrik.**

Franco-Versand von **Proben, Preislisten und Modebildern.**

Detail-Verkauf zu Original-Fabrikpreisen.

Franco-Versand von **Aufträgen von 20 Mark an.**

Zur bevorstehenden

Confirmation

sind meine Abtheilungen für **Kleiderstoffe und Damen-Confection** auf das Reichhaltigste und Sorgfältigste in allen ihren Genres ausgestattet und empfehle ich dieselben meiner werthen Kundschaft bei Deckung ihres Bedarfs auf das Angelegenste.

Schwarze und farbige reinwollene und reinseidene Costume-Stoffe.

Schwarze 8/4 breite reinwollene Cachmirs
per Meter 90 Pf., 100 Pf., M. 1,15. 1,25. 1,40. 1,60.

Schwarze 8/4 breite reinwollene Double-Cachmirs
per Meter 1,75. 2,00, 2,25. 2,50 bis 4,00.

Schwarze doppeltbreite Satin-Cachmirs
per Meter 65 Pf., 75 Pf., 90 Pf., 100 Pf.

Schwarze gemusterte reinwollene Fantasiestoffe
per Meter M. 1,10. 1,25. 1,50. 1,75. 2,00 bis 4 M.

Schwarzer und farbiger reinseidener Costume-Stoff „Merveilleux"
per Meter M. 1,75. 2,25. 2,75. 3,50.

Schwarzer reinseidener Costume-Stoff „Duchesse"
per Meter M. 3,00. 3,75. 4,25. 5,00.

Schwarzer reinseidener Costume-Stoff „Luxor"
per Meter M, 3,00. 3,50. 4,00. 4,50.

Schwarzer reinseidener Costume-Stoff „Radamé"
per Meter M. 2,50. 3,00. 3,50. 4,00.

Besatzstoffe „erste Neuheiten" in unübertroffener Auswahl.

Farbige reinwollene Cachemirs, doppeltbreit,
per Mtr. M. 1,00. 1,25. 1,50. 1,75 bis M. 2,50.

Farbige reinwollene Croisés, doppeltbreit,
per Mtr. M. 1,00. 1,15. 1,25. 1,50.

Farbige reinwollene Foulés, doppeltbreit,
per Mtr. M. 1,10. 1,25. 1,50 bis M. 2,50.

Farbige reinwollene Fantasiestoffe
in den neuesten Dessins M. 1,15. 1,25. 1,50 bis M. 3,50.

Satin Cachemirs

in ca. 20 Farben „vollständige Robe mit Besatz"
M. 4,50. 5,00. 6,00. 7,00.

Gelegenheitskauf.

Ein grosser Posten doppeltbreite Sommer-Beiges
hochelegantes Strassen-Costum
per Meter 75 Pfg.

Abtheilung für

Damen- und Mädchen-Confection.

Die Abtheilung für **Damen- und Mädchen-Confection** ist bereits mit den **ersten Neuheiten,** von den einfachsten bis zu den hochelegantesten Piecen ausgestattet und empfehle ich ganz besonders zur **„bevorstehenden Confirmation":**

Jackets

aus reinwollenem Fantasie-Stoff, reich garnirt mit Woll- oder Seidenspitze
M. 4,50. M. 5,50. M. 6,50. M. 7,50.
Extra elegante Piecen bis M. 12.50.

Umhänge

aus reinwollenem Fantasie-Stoff, reich garnirt, neueste Facons
M. 4,50. M. 5,00. M. 6,00. M. 7,50.
Extra elegante Piecen in Seide etc. bis 15 Mark.

Tricot-Taillen, reine Wolle, in allen Farben, pr. Stück M. 1.75. M. 2,00. M. 2,50. M. 3,00. M. 3,50 bis M. 7,50.
Tricot-Blousen, reine Wolle, nur erste Neuheiten, pr. Stück M. 4,00. M. 4,50. M. 5,00 bis M. 9,00.
Tricot-Jackets, reine Wolle, höchst kleidsam und von vorzüglicher Tragbarkeit.

In **Havelocks, Dolmans, Regenmänteln und Paletots etc.**
sind in überraschendster Auswahl bereits die höchsten Neuheiten kommender Saison in sauberster und apartester Ausführung zum Verkauf gestellt.

In den mittleren und billigen Genres der **Damen- und Mädchen-Confection** unterhalte ich nach wie vor das grösste Lager und offerire ich unter Anderem:

Damen-Regen-Mäntel und Paletots in nur soliden und dauerhaften Stoffen
per Stück M. 6,00. M. 7,00. M. 8,00 bis M. 15,00.

Grösstes Lager in wollenen und seidenen Echarpes und Fantasietüchern.
Confirmanden-Unterröcke in Wolle und Seide, sowie **weisse Röcke mit Stickerei.**
Confirmanden-Taschentücher gestickt und mit Stickerei.

Elektrische Beleuchtung für Abend-Einkauf.

Für den Inseratentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit Beilagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18890210012/fragment/page=0004